

Ich zuversichte . . .

Vortrag von Inge Patsch
Anlässlich der Tagung der PH Burgenland
„Psychosoziale Gesundheit im Lehrberuf“
27. August 2025, Puchberg am Schneeberg



Jeder wünscht sich jeden Morgen
Irgend etwas – je nachdem
Jeder hat seit jeher Sorgen
Jeder jeweils sein Problem

Jemand lebt von seiner Feder
Jemand andres lebt als Dieb
Jedenfalls hat aber jeder
Jeweils irgend jemand lieb

Jeder jagt nicht jede Beute
Jeder tut nicht jede Pflicht
Jemand freut sich jetzt und heute
Jemand andres freut sich nicht
Jeder Garten ist nicht Eden
Jedes Glas ist nicht voll Wein
Jeder kann aber für jeden
Jederzeit ein Engel sein
James Krüss



Inspiration, Interesse, Intuition

**Das Gefühl kann viel feinfühlicher sein
als der Verstand scharfsinnig.**

V. E. Frankl

Wir alle brauchen Inspiration. Wofür wir uns interessieren, liegt an uns und an der Mühe, die wir auf uns nehmen, um unsere Intuition zu verfeinern. Wer oder was berührt uns?

In manchen Menschen fühlen wir, dass sich etwas von ihnen auf uns überträgt, uns inspiriert und ermutigt. Viktor Frankl war für mich so ein Mensch, der mit seiner Sinnlehre etwas in mir lebendig werden ließ, für das mir aufgrund meines Gehorsams lange Zeit der Mut fehlte. In diesem Sinne ist seine Logotherapie und Existenzanalyse für mich eine Befreiungslehre und keine Befolungslehre.

In seinem Buch „...trotzdem Ja zum Leben sagen“ schreibt er im Kapitel „Befreiung aus dem Lager“:

„Da kommt man zu einer Wiese. Da sieht man blühende Blumen auf ihr. Man nimmt dies alles zur Kenntnis, aber - nicht "zum Gefühl". Der erste kleine Funke von Freude sprüht auf, sobald man einen Hahn bemerkt, der prächtige vielfarbige Schwanzfedern hat. Aber es bleibt bei einem Freundefunken, und noch hat man nicht teil an der Welt. Tage vergehen, viele Tage, bis sich nicht bloß die Zunge löst, sondern irgend etwas im Inneren gelöst wird, und bis dann das Gefühl eine Bresche schlägt in jene merkwürdige hemmende Barriere, von der es bis dahin noch eingedämmt war.“
(...trotzdem Ja zum Leben sagen, München 1997, 141+143)

Viktor Frankl war überzeugt, dass in jedem Menschen ein unzerstörbarer Wesenskern beheimatet ist. Er selbst hat von Person gesprochen. Ob jemand vom Selbst spricht oder vom Ich oder sonst eine Bezeichnung findet, die für ihn stimmig ist, ist unwichtig. Hauptsache ein Mensch ahnt, dass etwas von diesem besonderen Geheimnis des Lebens.

Wir verfügen über zwei unterschiedliche Bewertungssysteme: eines davon ist uns bewusst und wir haben direkten Zugriff auf unseren Verstand. Das andere ist unbewusst und wir nehmen das Empfinden und Gefühle über Körpersignale wahr. „Wir nehmen Körperzustände wahr, wenn wir Emotionen fühlen.“ So Antonio Damasio, ein Hirnforscher aus den USA.

	Verstand und Denken	Empfindung und Emotion
	 „Albert“	 „Kasimir“
Vorteil	In Ruhe kann „Albert“ nachdenken und entscheiden	„Kasimir“ ist vor allem sehr schnell wesentlich schneller als „Albert“
Nachteil	Ist langsam und im Dauerstress nicht einsatzfähig	Kann sich freuen und ärgern, doch ihm fehlen die Worte
Ausdruck	Worte, Sprache, Regeln, Normen, Gebote	Körpersignale, Emotion, Gefühle, Stimmungen

Wir haben manchen Weg zurückgelegt,
wir beide, Hand in Hand,
wir schufteten und schufen unentwegt
und bauten nie auf Sand.
Wir meisterten sofort, was uns erregt
mit Herz und mit Verstand,
wenn man sich das so richtig überlegt,
dann war das allerhand.
Heinz Erhardt

Menschen, die mit sich selbst nicht im Reinen sind, erleben einen Konflikt zwischen Verstand und Gefühl. Verstehen wir uns selbst nicht, dann sind wir verwirrt oder ratlos. Eine gute Freundin, ein Freund, die zuhören und uns aushalten sind ein Segen. Menschen, die keine Ratschläge erteilen sind wunderbare Freunde. Weniger hilfreich sind fremde „Alberts“, die alles besser wissen.

Keiner blickt dir hinter das Gesicht
und keiner weiß, wie reich du bist...
Freilich meine ich keine Wertpapiere,
keine Villen, Autos und Klaviere,
und was sonst sehr teuer ist,
wenn ich hier vom Reichtum referiere.

Nicht den Reichtum, den man sieht
und versteuert, will ich jetzt empfehlen.
Es gibt Werte, die kann keiner zählen,
selbst, wenn er die Wurzel zieht.
Und kein Dieb kann diesen Reichtum
stehlen.

Der Humor ist so ein Schatz,
oder die Geduld, und auch die Güte,
und das ganze übrige Gemüte.
Denn im Herzen ist viel Platz.
Und es ist wie eine Wundertüte.

Arm ist nur, wer ganz vergisst,
welchen Reichtum das Gefühl verspricht.
Keiner blickt dir hinter das Gesicht.
Keiner weiß, wie reich du bist...
Und du weißt es manchmal selber nicht...

Erich Kästner, Lyrische Hausapotheke

Die Schule ist, das weiß man ja,
in erster Linie dazu da,
den Guten wie den Bösewichtern
den Lehrstoff quasi einzutrichtern;
allein - so ist's nun mal hinieden:
die Geistesgaben sind verschieden.

Mit Löffeln, ja, sogar mit Gabeln
frisst Kai die englischen Vokabeln;
Karl-Heinz hat aber erst nach Stunden
die Wurzel aus der Vier gefunden.

Und doch! Karl-Heinz, als dumm verschrien,
wird Chef - und man bewundert ihn,
und Kai, in Uniform gezwängt,
steht an der Drehtür und empfängt
und braucht in Englisch höchstens dies:
"Good morning, Sir!" und manchmal:
"Please!"

Hieraus ersieht der Dümme klar,
dass der, der "dümmer", klüger war!

Heinz Erhardt, Das große Heinz-Erhardt-Buch

Lied: Freiheit von Georg Danzer

Die Freiheit ist ein wundersames Tier
und manche Menschen haben Angst vor ihr
doch hinter Gitterstäben geht sie ein
denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.

<https://www.youtube.com/watch?v=Cp9DmuT5mUQ>

Lied: Nix verlor von Findling

Findling: <https://www.findling.at/wp/>



Begeisterung und Beziehungsfähigkeit

Die Furcht bangt davor,
was in der Zukunft verborgen ist;
aber der Trost weiß darum,
was in der Vergangenheit geborgen ist.
V. E. Frankl

„Ich kann mir kein besseres Leben vorstellen als eines, das der glühenden Begeisterung für eine Sache gilt, dem Hoffen und Wünschen und der Dickköpfigkeit, die das unausweichliche Eintreten des Chaos und der Hoffnungslosigkeit leugnet.“ Gioconda Belli, Die Verteidigung des Glücks, München 2010, 469

Das Leben beschenkt uns mit „Magic Moments“ und beschert uns weniger fröhliche Zeiten. Jeder Mensch wird im Laufe seines Lebens mit Situationen konfrontiert, die er nicht geplant hat. Manchmal sind es Missverständnisse und manchmal klopft das Schicksal an. Selbst habe ich jede Menge Fehler gemacht. Sehr oft aus falsch verstandener Rücksicht. Ich wollte meinen Kindern, meinem Mann und meiner Mutter das Leben „erleichtern“. Ich dachte, wenn ich dies erledige oder jenes auf mich nehme, dann geht es den anderen besser. Im Rückblick waren es diese „Niederlagen“, aus denen ich gelernt habe, dass ich die Lebensfragen anderer nicht beantworten kann. „Wenn Sie das, was Sie heute wissen schon damals gewusst hätten, hätten Sie dann anders gehandelt?“ War eine Frage von Viktor Frankl und die meisten können diese Frage mit einem klaren „Ja!“ beantworten. Frankls Antwort auf dieses „Ja“: „Was wollen Sie dann mehr, dann haben Sie etwas gelernt!“

„Das Schicksal gehört zum Menschen wie der Boden, an den ihn die Schwerkraft fesselt, ohne die aber das Gehen unmöglich wäre. Zu unserem Schicksal haben wir zu stehen wie zu dem Boden, auf dem wir stehen – ein Boden, der das Sprungbrett für unsere Freiheit ist.“

Viktor E. Frankl, Ärztliche Seelsorge, Frankfurt 1994, 119

Schon der Begriff Schicksal wird heute gemieden. Problematisch wird es, wenn das Bedürfnis nach „Wohlfühlen“ den Blick auf die Realität verstellt. Positives Denken hat nur wenig mit Zuversicht zu tun. Die Zuversicht verlangt von uns das freiwillige Abschiednehmen von jener Machbarkeit, die suggeriert: Alles liegt nur an Dir. Du kannst alles, wenn du dich bemühst. Zuversicht braucht auch die Verbindung mit dem Leben selbst, mit Gott oder den guten Mächten.

„Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt. Er hat nicht zu fragen, er ist vielmehr der vom Leben Befragte, der dem Leben zu antworten das Leben zu verantworten hat.“

Viktor E. Frankl (Logotherapie und Existenzanalyse, Texte aus sechs Jahrzehnten, 141)

Dieser Gedanke erinnert an die Inaugurationsrede von John F. Kennedy aus dem Jahr 1961: „Fragt nicht, was unser Land für Euch tun wird. Fragt, was Ihr für unser Land tun könnt.“ Das Leben stellt also Fragen und fordert uns heraus. Dies ist eine abstrakte Formulierung und Abstraktes ist oft schwer verständlich. Eine Metapher hilft vielleicht weiter.

Das Leben spielt mit uns Ball

Die Bälle sind hier als Metapher gedacht für Fragen, die uns das Leben stellt. Manchmal stören Lebensfragen unsere Pläne, Ziele, Erwartungen und Sehnsüchte. Im Alltag spielt uns das Leben viele bunte Bälle zu und im Laufe des Lebens können wir sehr viele fangen. Die Frage ist, kann ich die leichten und schweren Bälle „fangen“?



Jede und jeder von uns erlebt Situationen, die ein Tormann im Fußball kennt. Dieser Tormann – das gilt auch für den Besten der Welt – ist abhängig von seinem Team und von der Qualität der Stürmer der anderen Mannschaft. Manche Bälle sind nicht zu fangen, sie landen im Tor. Manche Lebensfragen enden in einer Niederlage. Der Fußball erinnert uns, das Leben als Spiel zu betrachten: Manchmal „gewinnen“ wir und hie und da „verlieren“ wir.



Die Tage, in denen uns das Leben mit einem Medizinball zu Boden wirft sind schwer. Dieser Ball ist der schwere Ball des Schicksals. Er ist nicht zu fangen, er „haut uns um“. Besonders schwierig wird es dort, wo die Suche nach dem Sündenbock alltäglich wird. Egal ob uns eine Krankheit oder der Verlust der Arbeit zu Boden schleudert oder diverse Enttäuschungen. Erich Kästner meint dazu: „Keiner kann die Mutfrage beantworten, bevor die Zumutung an ihn herantritt.“



Wer von einem Medizinball getroffen wird, ist für einige Zeit nicht mehr fähig, das zu leisten, was verlangt wird und auch nicht das, was er oder sie gerne möchte. Leistungs- und Genussfähigkeit sind auf Urlaub. Dennoch bleibt ein Gestaltungsspielraum: „So behält auch dem sozialen Schicksal gegenüber der Mensch ebenso einen Spielraum freier Entscheidungsmöglichkeit wie seinem biologischen oder seinem psychologischen Schicksal gegenüber.“
Viktor E. Frankl, Ärztliche Seelsorge, 133

Menschen, die im Bereich der Bildungslandschaft arbeiten, erleben Herausforderungen und manchmal Überforderungen. Überwiegend bemühen sie sich den Unterricht so zu gestalten, dass Lernen Freude macht. Die Erkenntnis, dass Lernen auch mühsam ist, erfordert die Solidarität des Elternhauses.

Lehrpersonen sollten nicht vergessen, dass es nicht in ihrer Macht liegt, die Fragen, welche das Leben Müttern und Vätern stellt, zu beantworten. Niemand kann Schülerinnen und Schülern die Herausforderungen des Lernens abnehmen. Doch man kann der Jugend zumuten und zutrauen, dass mit vielfältigen Hilfen selbst Antworten finden werden.

Zuversicht bedeutet, genügend Kraft und Durchhaltevermögen für die dunklen Seiten des Lebens zu haben. Allerdings gibt es diese Kraft nicht im Vorhinein, sondern erst dann, wenn man sie braucht, wenn das Leben sein Spiel mit uns treibt. „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Friedrich Hölderlin

Ode an die Lehrer von Lukas Bärfuss Aus: Stil und Moral

Aber das Bild das Fräulein Bovet uns gezeigt hatte
die Idylle, der Friede, das Glück
ließ sich nicht vertreiben
Und ich hatte zwei Bilder im Kopf
Zwei Bilder und eine Frage
Warum hat sie uns damals nichts davon erzählt
Warum nichts von den Problemen
Nichts von den Ungerechtigkeiten
Nichts von der Diktatur

Und um eine Antwort zu finden begann ich zu lesen
Aber ich fand das Buch nicht
das mir meine Kränkung erklärte
Dieses Buch musste ich selber schreiben
Die Enttäuschung einer kindlichen Hingabe
eines kindlichen Vertrauens
wenn Sie so wollen
wurde zum Motor eines Schriftstellers

Eine Schule habe ich nicht gebraucht
Aber ohne Lehrer wäre ich ärmer
Und deshalb möchte ich Sie aufrufen
Kümmern Sie sich nicht nur um Lehrpläne
Nicht nur um Fachdidaktik und Evaluationen
Und Evaluationen der Evaluationen
Das ist den Kindern alles einerlei
Sie brauchen keine Systeme
Kinder brauchen keine Schule

Aber sie brauchen Lehrer
Die Kinder brauchen Sie
Ihre Leidenschaften
Ihre Begeisterung
Ihr Unverständnis
und auch Ihren Ärger und die Angst
Kinder brauchen Erwachsene
die ihnen zeigen
wie das gehen könnte
dieses Spiel
ein Mensch zu werden

„Niemand kann sich ein Leben nur aus Proben und Übungen wünschen, irgendwann verlangt man nach Ernstfällen, nach Momenten der Bewährung, der Herausforderungen, und ich würde gerne glauben, dass die Schule den Raum darstellt, in dem unsere Jugend sich vorbereiten kann auf die Zumutungen des Lebens. Doch ich habe anderes erlebt.“
Lukas Bärfuss, Stil und Moral, Göttingen 2015, 11



Zuversicht, Zufall und zentrale Ordnung

Das große Heilmittel für die seelische Not dieser Zeit ist das Vertrauen.

Auf jeden einzelnen und auf jeden Tag kommt es an, wenn die Nöte unserer Zeit überwunden werden sollen. Und dazu brauchen wir nicht so sehr neue Programme, wie - eine neue Menschlichkeit!

V. E. Frankl, Gesammelte Werke Band 2, 238

Wir sollten nicht vergessen, dass zur Zuversicht mehr gehört als kreative Ideen, kluge Entscheidungen und tatkräftige Handlungen. Wir alle leben von jenen, auf deren Schultern wir stehen und denen wir viel von unserer Freiheit verdanken.

Meine Großmutter war wohl der Segen meines Lebens und das Besondere war: Sie hat mir das Leben mit allen Höhen und Tiefen, mit allen Freuden und Leiden zugemutet und sie hat mir vertraut, dass ich die Fragen, welche mir das Leben stellt, selbst beantworten kann.

Als sie bemerkte, dass ich schlecht geschlafen hatte, weil ich mir Sorgen um unseren Sohn machte, der nach bestandener Führerscheinprüfung mit dem Auto unterwegs gewesen ist, fragte sie mich: „Wie lange möchtest du schlecht schlafen? Wenn ihm nichts passiert, schadest du nur dir selbst und sollte ihm etwas passieren, dann wirst du den Schlaf dringend brauchen.“ Sie hat nie verschwiegen, dass das Leben auch tragische Seiten hat. Sie hat zwei Weltkriege erlebt und zwei ihrer Kinder starben vor ihr.

Als ich im Krankenhaus lag und wir aufgrund ihres schlechten Gehörs nicht telefonieren konnten, schrieb sie mir im Alter von 103 Jahren: „Um mich brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ich habe warten gelernt und rechne immer mit einem guten Ausgang.“ Für mich war das damals ein echter Trost und heute ist ihr Gedanke eine Art von Vermächtnis.

Ein Gedanke von Viktor Frankl trug wesentlich bei, das Leben und die Beweggründe meiner Mutter besser zu verstehen. Im Zweiten Band der Gesammelten Werke, Psychologie des Konzentrationslagers, ist eine Rede von V. E. Frankl aus dem Jahr 1946 zu lesen:

**„Bevor wir Menschen anklagen,
haben wir uns immer erst zu fragen,
wieweit die Zeit anzuklagen ist.“**

„Für mich wurde dieser Gedanke zu einem Schlüsselsatz in meinem Leben und hat meine Bereitschaft, andere Menschen zu verstehen und befremdliche Sichtweisen anzuhören, wesentlich erhöht. Der Anlass, in die Sinnlehre von Viktor Frankl einzutauchen, war mein Wunsch, mehr Verständnis für meine Mutter und ihre Lebensweise aufzubringen. Im Jahr 1927 geboren, wurde sie in ihrer Schulzeit mit einer Lehre konfrontiert, welche die Freiheit zur eigenen Verantwortung negiert hat. Verantwortung wurde durch ein Pflichtbewusstsein ersetzt, welches von einer erschütternd einseitigen Sicht auf die Vielfalt menschlichen Daseins geprägt gewesen ist.

Unter dem Titel ‚Von guten Mächten‘ hat Verena Carl in der deutschen Wochenzeitung DIE ZEIT im Februar 2022 über meine Mutter und mich einen Artikel verfasst: ‚Meine Mutter war ja nicht dumm im intellektuellen Sinne, aber sie hat sich verrannt wie so viele. Ich wollte sie nur verstehen, ihr keine Vorwürfe machen. Weder für ihre Jugend in der Nazizeit noch für meine Lebenssituation.‘ In den Briefen, die sich Mutter und Tochter regelmäßig schreiben, zitiert Inge schon damals immer wieder den Widerstandskämpfer [Anmerkung: Gemeint ist

Dietrich Bonhoeffer]. Zum Beispiel diesen Satz: ‚Wenn man nicht mehr weiß, was man sich und anderen schuldig ist, steht das Chaos vor der Tür.‘ Das erscheint ihr nicht nur politisch, sondern auch privat bedeutsam. ‚Meine Mutter hat sich oft kleinmachen lassen vom Rest der Familie. Ihre Tanten haben ein strenges Regiment geführt, niemand konnte es ihnen recht machen, meine Großmutter nicht, meine Mutter und ich schon gleich gar nicht. Oft habe ich ihr gesagt: ‚Diese Generation hat dir genügend Prügel vor die Füße geworfen, und wenn sie jetzt weiter auf dir herumhacken, dann haben sie deine Zuwendung auch nicht verdient.‘ Der Mutter fällt es schwer, den Rat umzusetzen, schwer, für sich einzustehen. Für Dinge, die mir am Herzen lagen, einzustehen, dazu hatte ich oft den Mut und genau diesen habe ich meiner Mutter so sehr gewünscht, und zwar ohne die bange Frage, ob dies anderen gefällt. Das Leben meiner Mutter war nicht nur von einem fehlgeleiteten Pflichtbewusstsein geprägt, sondern auch von Angst und einer seelischen Verwundbarkeit, die über alle Erklärungen und auch über die Möglichkeit der Heilung hinausgeht. Durch die Sinnlehre von Viktor Frankl war es mir möglich, ihr in den letzten Jahren ihres Lebens verständnisvoller zu begegnen und zu versuchen, ihr meine Dankbarkeit zu zeigen für all das, was sie für mich getan hat.“

Viktor Frankl, Kraft aus der Tiefe mit Sinnimpulsen von Inge Patsch, 102

Hin und wieder sollte man innehalten und sich fragen: Woran orientiere ich mich? Was interessiert mich so, dass ich von einem Menschen oder einem Thema „mehr“ kennenlernen will?

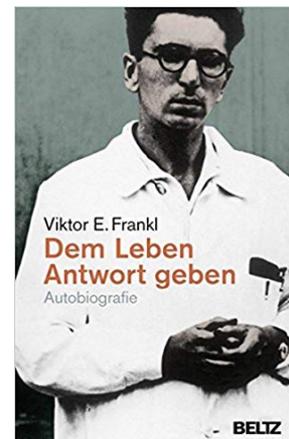
Wo endet mein Einfluss und wo beginnt mein Vertrauen und meine Zuversicht?

„Wir können nicht leben, ohne das Vertrauen in etwas Unzerstörbares“, schrieb Franz Kafka und Maria von Wedemeyer schrieb an ihren Verlobten Dietrich Bonhoeffer: „Ich hab‘ das feste Vertrauen, dass uns das Wesentliche geschenkt wird und dass wir uns darum jetzt keine Sorgen machen sollen!“ Brautbriefe, München 2001, 74

Was wesentlich ist, ändert sich im Laufe des Lebens und wie oft hatte jede oder jeder Glück. Oder war es der Zufall? Auf den Zufall haben wir wenig Einfluss. Viktor Frankl schildert in seiner Autobiografie eine Geschichte, die zum fröhlichen Nachdenken einlädt.

„In meinen letzten Publikationen komme ich wiederholt auf die Frage zu sprechen, was purer Zufall sei und wann hinter scheinbarem Zufall ein höherer oder ein tieferer, ein letzter Sinn stehen könnte.

Dazu fällt mir folgende Geschichte ein: Eines Tages gehe ich in Wien an der Votivkirche vorbei, die ich immer schon sehr geliebt habe, weil sie zwar keine echte, aber reine Gotik ist. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich niemals drinnen gewesen, jetzt aber höre ich Orgelklänge. Ich schlage meiner Frau vor, dass wir uns eine Weile hineinsetzen. Kaum kommen wir hinein, hört das Orgelspiel auf, der Pfarrer betritt die Kanzel und beginnt mit seiner Predigt.



Und er beginnt von der Berggasse 19 zu sprechen und vom »gottlosen« Sigmund Freud. Dann sagt er: »Aber wir brauchen nicht so weit zu gehen, nicht bis zur Berggasse. Gleich hinter uns in der Mariannengasse Nummer 1 wohnt ein Viktor Frankl, er hat ein Buch verfasst, die *Ärztliche Seelsorge*, ein »gottloses« Buch, fürwahr. Und er beginnt, mein Buch, wie man in Wien so schön sagt, zu verreißen. Ich habe mich ihm dann vorgestellt, aber gefürchtet, der

Schlag könnte ihn treffen. Er hatte natürlich nicht damit gerechnet, dass ich dort war. Ich aber frage: Wie viele Minuten sind von meiner Geburt bis zu seiner Predigt vergangen, also bis zu meinem Entschluss, die Votivkirche *doch* einmal zu betreten? Wie gering also ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich sie gerade in der Minute betrete, da der Pfarrer von *mir* predigt? Ich halte dies für die einzig angemessene Einstellung angesichts solcher Zufälle: dass man von vorneherein darauf verzichtet, sie zu erklären. Ich bin zu dumm, sie zu erklären, aber zu klug, um sie zu verleugnen.“ Viktor E. Frankl, Dem Leben Antwort geben, Weinheim 2017, 67

Lied: Erika Pluhar

I was net, was i glaub'n soll – drum glaub i halt an's Lebm.
dass des Lichte und die Schatten irgendwo die Hand sich gebm.

https://www.youtube.com/watch?v=ou_qPZMetgo

Gedichte aus den Workshops:

Jede Sorge Freund vermeide
jedes Weh sollst du verachten
sieh die Lämmer auf der Weide
die sind fröhlich vor dem Schlachten
ahnst du auch wie dumm es wär'
wären sie's erst hinterher
Heinz Erhardt

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben
Was dich in Wahrheit hebt und hält
Muss in dir selber leben

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze
Ob dann die Welt dir Beifall spricht
Ist all dir wenig nütze

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen
Das aber sei dein Heiligtum
Vor dir bestehen können.
Theodor Fontane

Sollte ich es einmal schaffen
neben dir bei mir zu bleiben
ohne mich verschließen zu müssen
dann werde ich zu dir gehen können
ohne Furcht

Sollte ich es einmal schaffen
neben dir unbeirrbar zu sein
ohne um mich schlagen zu müssen
dann werde ich dich umarmen können
ohne Traurigkeit

Sollte ich es einmal schaffen
neben dir mich selbst zu achten
ohne mich behaupten zu müssen
dann werde ich dich lieben können
ohne Schatten
Erika Pluhar, Jahrhundertlied

Lied: Findling

Liaba an Vogl als gar koa Melodie im Kopf . . .

<https://www.findling.at/wp/>